

# Gesprächszusammenfassung mit Richard Behler (86)

Am 12.10.2020

Gesprächspartner: Rolf Homeyer, Nico Lopopolo

Richard wuchs in Wernigerode am Harzrand als Sohn eines Schuhmachers auf. An die NS-Zeit hat er wenig Erinnerungen; er war wie alle Kinder in seinem Alter bei den Pimpfen. Sein Vater war nicht Mitglied der NSDAP obwohl sein Arbeitgeber der örtliche Chef der NSDAP war. Die Zeit nach dem Krieg war für die Familie schwer, zumal der Vater '46 früh an TBC verstorben ist. Insbesondere die Jahre bis Ende 48 war für die versorgende Mutter und für ihn und seinem 3 Jahre jüngeren Bruder eine harte Zeit.

1949 wurde es besser – am 02.09. bekam ich eine Lehrstelle in einem größeren mittelständischen Betrieb. Vermittelt durch einen älteren Cousin, der in diesem Betrieb schon tätig war. Dort bekam ich die Lehrstelle als Dreher. Zitat: *Wir waren 10 Lehrlinge in einem Lehrjahr, in einer eigenen Lehrwerkstatt; Ich habe eine gute Lehre gehabt. Ich hatte einen Lehrgesellen, zu dem habe ich hochgeguckt. Ich habe dann ausgelernt und dort weiter gearbeitet bis Oktober '55. Dann bin ich abgehauen nach Hannover und in einem mittelständischen Betrieb in Bemerode bei Ostermann angefangen für 1,80 DM die Stunde.*

Schon früh vor Ende der Lehrzeit beschloss Richard in den Westen zu gehen. Gegen den Wunsch der Mutter entschied Richard unmittelbar nach Erreichen der Volljährigkeit mit 21 Jahren die DDR zu verlassen und in den Westen zu fliehen. Verwandte meiner Frau in Bemerode brachten ihn zunächst in einer Laube unter, bis er ein Zimmer gefunden hatte. Dort arbeitete Richard ein halbes Jahr und wechselte dann im März '56 zum Eisenwerk Wülfel (EWW). Zum damaligen Zeitpunkt waren dort schon über 2.000 Beschäftigte. Durch Akkordarbeit und Wechselschicht kam er dann auf fast 3,- DM die Stunde. Die Belegschaft war gut organisiert – gestandene Leute Genossen der SPD und KPD: Theo Brunke und Fritze Eggers. Richard kam bereits mit dem Mitgliedsbuch des FDGB zu Ostermann. Der dortige Handkassierer organisierte dann den Übertritt zur IGM mit der Anrechnung der Mitgliedszeit im FDGB. Arbeitszeit war zudem Zeitpunkt 46 h/Woche und häufig Überstunden auch am Sonntag. Als die englische Besatzungsarmee eine Halle in Laatzen frei machte wurde die Graufertigung nach Laatzen verlagert. Da arbeitete auch Richard und sein Vorarbeiter Fritz Hecht, der ebenfalls SPD-Genosse und Gewerkschafter war. Die Graufertigung war der Gießereimaschinenbau. Der Leiter dieser Fertigung hieß Graue – daher der Name „Graufertigung“. Als der Getriebebau um 72/73 eingestellt wurde, kam die „Graufertigung“ zurück auf das Gelände in Wülfel. Zu dem Zeitpunkt waren dort noch ca. 1200 Beschäftigte. Auf Grund schwacher Auslastung wurde zu der Zeit ¼ Jahr kurzgearbeitet.

1975 sollte die Produktion eingestellt werden. Das begann schrittweise: zunächst wurde der Getriebebau eingestellt und dann hieß es im Januar, dass die Fa. Renk Interesse an einer Teilübernahme hätte. Ein Jahr vor der Schließung wurde Richard Mitglied des Betriebsrates – zuvor hatte ihn sein Vorarbeiter F. Hecht schon zur gewerkschaftlichen VL-Arbeit animiert. Es war ein 15-köpfiges Gremium gewählt worden mit 10 gewerblichen und 5 Angestellten.

Am 19.01.75 rief ihn der Betriebsratsvorsitzende T. Brunke an, um über anstehende Betriebsänderungen zu informieren. Die Fa. Renk interessierte sich für die Antriebselemente und Kupplungen. In den folgenden Wochen bis Ende Februar wurden Beschäftigte beworben, bei Renk anzufangen. Die Arbeit im Eisenwerk ging da noch weiter aber zur Abwicklung des Betriebes. Der Konkurs kam erst später zum Jahresende ´75. Aus dem Anlass der anstehenden Betriebsschließung wurde mit Unterstützung der IG Metall Verwaltungsstelle ein Sozialplan ausgehandelt. Richard hatte früh durch einen gemeinsamen Seminarbesuch in Sprockhövel Kontakt zu Werner Arndt bekommen, der den Betrieb über viele Jahre betreute. Der Sozialplan sah vor, dass die Beschäftigten, die bei Renk übernommen werden, nur die Hälfte der laut Sozialplan vorgesehenen Abfindungssumme erhalten.

Nach einigem hin und her entschied sich Richard das Angebot der Einstellung bei Renk zum 01.03.75 anzunehmen. In der unmittelbar anschließend eingeleiteten Betriebsratswahl erhielt Richard die meisten Stimmen von 7 zu wählenden Betriebsratsmitgliedern und wurde dann auch als Betriebsratsvorsitzender gewählt. Im Hauptsitz der Fa. Renk in Augsburg gab es schon seit vielen Jahren einen gut situierten BR auf den die neugewählten Betriebsratsmitglieder des Renk-Standortes Hannover großzügig zurückgreifen konnten. Es war in all den Jahren eine sehr solidarische und kollegiale Zusammenarbeit. So kam es auch dazu, dass Richard unmittelbar Mitglied des nun zu bildenden Gesamtbetriebsrates wurde und wenig später auch Mitglied des Konzernbetriebsrates und des Konzernbetriebsausschusses. Bei der Teilübernahme der EWW-Belegschaft ergaben sich natürlich Konkurrenzsituationen bei Kollegen, die kein Angebot von Renk erhielten und daher auf die ausgehandelten Sozialplan-Leistungen zum Ende der übriggebliebenen Aktivitäten der Eisenwerke Wülfel vertröstet wurden.

Bei der ersten Betriebsversammlung waren Werner Arndt und Claus Wagner dabei, die auch mit ihrem Auftreten eine für den Betriebsrat und den Funktionärskörper eine positive und respektvolle Atmosphäre schufen. So hatte Richard als BRV auch nie Schwierigkeiten zur Beteiligung an GBR- oder KBR-Sitzungen teilzunehmen. Richard war bis zu seinem Ausscheiden nie freigestellt nach § 38 BetrVG, sondern hat sich die erforderliche Zeit zur Wahrnehmung der Betriebsrats-Arbeit über die Freistellung nach § 37 (2) BetrVG organisiert. Die örtlichen Verantwortlichen haben letztlich auch aus Richards GBR und KBR-Teilnahme nützliche Informationen erhalten. Natürlich gab es anlässlich von Arbeitskampfmaßnahmen insbesondere bei Warnstreikaktionen auch Diskussionen mit der Werkleitung (Graue), ob das denn nun wieder sein müsse; besonders dann, wenn die Auftragslage gut und der Termindruck hoch war.

Anlässlich der Übernahme der EWW-Aktivitäten hatte Renk den Kunden schriftlich die Fortsetzung der bisherigen geschäftlichen Verpflichtungen erklärt aber den Beschäftigten gesagt, sie fangen hier in Hannover neu an und somit würden die bei EWW verdienten Jahre verfallen. Nach Beratung mit Werner Arndt riet er den Beschäftigten bezeugend auf die BGB-Bestimmungen des § 613 a zu klagen, um die Anrechnung der Dienstjahre bei EWW zu

erreichen. Damit startete Richard Behler eine Musterklage vor dem Arbeitsgericht, die erfolgreich endete. Als Richard diesen Prozess startete, rief ihn der Werkleiter zu sich und drohte ihm: *„Behler, das eine sage ich ihnen, wenn das in die Hose geht; wenn Renk, weil das soviel Geld kostet, hier wieder aussteigt, dann mache ich sie verantwortlich. Da haben wir gesagt, dass müssen wir durchziehen. Das ging durch mehrere Instanzen und schlussendlich haben wir gewonnen. Der Vorstandsvorsitzende von Renk sprach mich dann an und sagte, Behler wissen sie eigentlich, dass hat uns eine Million gekostet. Er klopfte mir dann auf die Schulter und sagte, wir verkraften das.“*

Richard Behler war auch früh Mitglied der SPD geworden und kommunalpolitisch im Ortsrat Bemerode aktiv. Das half dann schließlich auch bei dem Geländeerwerb am Messegelände. Renk damals MAN-Tochter hatte nach einigen Jahren das Gelände mit Gebäuden in Wülfel gekauft. Als dann Baupläne zur Erweiterung des Betriebes benötigt wurde, hat die Unternehmensleitung Richard einbezogen in Kenntnis seiner politischen Verbindung. Nach Gesprächen mit OB Schmalstieg hat die Stadt das hiesige Gelände gekauft und Renk günstig zur Verfügung gestellt. Die Stadt hat in der Folge das EWW-Gelände von Renk gekauft und letztendlich erfolgreich ohne Verlust vermarktet.

Das Haus, in dem ich zunächst ein Zimmer gemietet hatte gehört Richard mittlerweile. Die ältere Dame, bei der er wohnte war schon Witwe und hatte ihren einzigen Sohn im Krieg verloren. Richard und seine Frau haben dann in dem Haus eine Wohnung bekommen und die alte Dame bis zu ihrem Tod betreut. Rechtzeitig vor ihrem Ableben ist notariell ihr Haus auf die Behlers je zur Hälfte überschrieben worden. Ein seltener aber dankbarer Glücksfall.

Gez. R. Homeyer